



Foto: Torbjørn Fjellheim.com

## Ausgeträumt

Jeder kann alles schaffen – wenn er es nur wirklich will. Das zumindest verspricht der Grundgedanke des American Dream. Mit ausreichend Willen, Fleiß, Ehrgeiz und Motivation stehen jedem alle Türen offen: vom Tellerwäscher zum Millionär. Zumindest in der Theorie. Denn gerade in den USA unserer Zeit sieht die Realität ganz anders aus.

**M**arilyn Monroe schaffte es. Henry Ford schaffte es. Levi Strauss schaffte es. Walt Disney schaffte es. Diese Persönlichkeiten verkörpern den American Dream: den Aufstieg von einer unteren sozialen und Einkommensschicht an die oberste Spitze der Berühmtheit, der Achtung und des Reichtums.

### AMERIKA – LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN

Das Streben nach Glück ist einer der Grundsätze der US-amerikanischen Gesellschaft, immerhin sogar in der Unabhängigkeitserklärung von 1776 verankert: der feste Glauben daran, dass jeder Einzelne mit harter Arbeit, Fleiß und Willenskraft sein Leben kontinuierlich verbessern und sein Einkommen steigern kann. Dass man es eben vom sprichwörtlichen Tellerwäscher zum Millionär bringen kann. Seinen persönlichen American Dream verwirklichen kann.

Der Begriff des „American Dream“ ist nicht eindeutig definiert. Die Wünsche und Träume – auch die der US-Amerikaner und Auswanderer – sind glücklicherweise sehr individuell. Moralische Integrität, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Arbeit und Fleiß, Ehrgeiz und Ausdauer sind jedenfalls die Faktoren, die jeden Menschen ans Ziel seiner Träume bringen sollen.

Geprägt wurde der Begriff American Dream 1931 vom amerikanischen Schriftsteller und Historiker James Trushow Adams in seinem Werk „The Epic of America“.

Nach der Gründung der USA Ende des 18. Jahrhunderts sahen viele Europäer ihre einzige Chance im „gelobten Land“. Religiöse und politische Verfolgung, triste Besitzverhältnisse und schlechte soziale Stellung sollten der Vergangenheit angehören. USA, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, bot plötzlich die Perspektive auf Glück und Wohlstand, den American Dream. Nach dem Prinzip sollte die Gesellschaftsordnung es jedem ermöglichen, seine Träume zu leben und seine Ziele zu erreichen.

### DES EINEN TRAUM, DES ANDERN LEID

Das galt allerdings nicht für die Indianer, die wahren Einwohner des amerikanischen Kontinents. Für sie begann mit der Gründung der USA der Albtraum. Genozid und das kontinuierliche Zurückdrängen der Ur-Amerikaner in Reservate werden von der US-amerikanischen Gesellschaft und in der Glorifizierung des American Dream beharrlich ignoriert. Von Beginn an scheint die US-amerikanische Gesellschaft auf sehr zwiespältigen Wurzeln zu beruhen und mit zweierlei Maß zu messen. Freiheit wird als grundlegendes Recht angesehen. Dennoch gab es in den Vereinigten Staaten im Jahr 1776, als die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet wurde, mehr als 460.000 Sklaven. Bis zum Ende des Amerikanischen Bürgerkrieges wuchs diese Zahl in den Südstaaten auf mehr als vier Millionen an. Erst am 18. Dezember 1865 wurde im 13. Zusatzartikel endgültig die Sklaverei auf dem gesamten Gebiet der USA abgeschafft. Von Chancengleichheit war aber noch lange keine Rede: 1868 wurden den Afroamerikanern im 14. Zusatzartikel der Verfassung zwar formal Bürgerrechte zugesprochen, im uneingeschränkten Umfang jedoch erst viel später – in den 1960er-Jahren.

### GLEICHE CHANCE FÜR ALLE?

So gut und fair der Gedanke des American Dream zu Beginn und in der Theorie geklungen hatte, die Praxis zeigte schon bald, dass soziale Barrieren nicht so leicht zu überwinden sind. Wichtigste Voraussetzung für eine reelle Chance auf Wohlstand und die Verwirklichung der Träume war und ist die Ausbildung. Grundlegende Unterschiede in der Qualität der Schulen legen bald fest, wer die Karriereleiter hoch klettern wird. Wer sich nämlich keine Privatschule leisten kann und auf öffentliche Schulen angewiesen ist, ist automatisch benachteiligt. Die soziale Ungleichheit verstärkt sich weiter.

### VOM TRAUM ZUM ALBTRAUM

Die US-Amerikaner wollen es voll Stolz glauben: Jeder kann aus eigenem Antrieb und ehrlicher Arbeit reich und erfolgreich sein. Unabhängig von Herkunft und Sozialschicht. Das nährt die immerwährende Hoffnung der Armen, irgendwann reich und berühmt zu sein. Im Umkehrschluss jedoch bedeutet dies, dass die weniger Begabten, die sozial Benachteiligten, die Armen und Bedürftigen selbst schuld an ihrer Misere haben.

### WICHTIGSTER FAKTOR: SOZIALE KLASSE

Eine Studie der amerikanischen Soziologin Heather Beth Johnson belegt, dass die sogenannten „Working Poor“, also die arbeitenden Armen, ihr ganzes Leben lang hart arbeiten, jedoch nie zu Erfolg und Wohlstand kommen. Es ist die soziale Herkunft, die den Menschen positioniert und Chancen vergibt. Und die Möglichkeit, soziale Barrieren zu überwinden, ist bewiesenermaßen in den USA nicht leichter als irgendwo sonst, sondern, im Gegenteil, wesentlich schwieriger als in den meisten europäischen Industrieländern. Der Ökonom Tom Hertz von der University of America zeigt auf, dass gerade in den USA – dem hochgelobten Land der unbegrenzten Mög-

### AUFSTEIGER: SIE HABEN DEN WEG AN DIE SPITZE GESCHAFFT



**Roman Abramowitsch** zählt heute zu den vermögendsten Männern der Welt. Als Vollwaise ab dem vierten Lebensjahr gilt er als Self-Made-Man schlechthin. Mit 21 Jahren gründete er sein erstes Unternehmen „Ujut“, das unter anderem Gummienten herstellte. In den 90er Jahren stieg er ins Ölgeschäft ein und baute nach und nach sein Firmen-Imperium auf.



**Donald Trump** ist das lebendige Beispiel, dass es Menschen gibt, die zum reich Sein geschaffen sind. Auch er musste herbe Rückschläge und sogar Insolvenzverfahren hinnehmen. Und stieg jedes Mal wieder wie der Phönix aus der Asche. Wie das geht? Nachzulesen in Trumps Buch: „Gib niemals auf! Wie ich meine größten Herausforderungen in meine größten Triumphe verwandelte“.



**Brad Pitt.** Der Frauenschwarm und Schauspieler mit Topgagen hatte es auch nicht immer leicht. Um sich Schauspiel-Unterricht leisten zu können, musste er die fiesesten Jobs annehmen, z. B. als Vogel verkleidet Zigaretten verkaufen. Es hat sich rentiert.

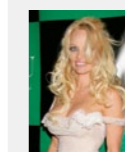
### ABSTEIGER: SIE HABEN MILLIONEN VERDIENT. UND NOCH MEHR SCHULDEN.



**Nicolas Cage** hat immer noch an seinen Schulden zu knabbern. Trotz Millionengagen schaffte er es nicht, seine Steuern zu zahlen. 14 Millionen Dollar schuldet er dem Fiskus, die er jetzt nach und nach abstottert.



**Mike Tyson** gehört zu jenen, für die der American Dream wahr wurde: Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen, mit einem Abstecher auf die schiefe Bahn, galt er zu seinen Glanzzeiten als einkommensstärkster Sportler der Welt. Private Probleme und Skandale wendeten das Blatt. Heute hat er Schulden in Millionenhöhe.



**Pamela Anderson** hat kein Händchen fürs Geld. Mit der Renovierung ihrer Strandvilla hatte sie sich eindeutig übernommen. Allein dem Staat Kalifornien schuldet sie eine halbe Million Dollar. Berichten zufolge haust die Ex-Baywatch-Nixe jetzt in einem Wohnwagen – und fühlt sich wohl dabei.

Foto Roman Abramowitsch: Belousov Vitaly/Star/Task/picturedesk.com, Foto Donald Trump: ALEJANDRO BOLLIVAR/PA/picturedesk.com, Foto Brad Pitt: Rex Features/picturedesk.com, Foto Pamela Anderson: A.J.M.P.A./picturedesk.com, Foto Mike Tyson: MICHAEL GERMAN/PA/picturedesk.com, Foto Nicolas Cage: Schoenfelder/Schönfelder/Karfpicturedesk.com



lichkeiten – gilt: Wer in die unteren sozialen Schichten geboren wird, hat so gut wie keine Chancen aufzusteigen. Der American Dream bleibt für diese Menschen im wahrsten Sinne nur ein Traum. Geschichten, die anderes erzählen, werden immer seltener und haben vor allem immer mit einem zu tun: jeder Menge Glück.

#### DIE WELT DER MILLIARDÄRE

Wer es aber geschafft hat – egal, ob aus eigener Kraft, mit Glück, oder der richtigen Herkunft – dessen Name erscheint früher oder später auf der berühmten Liste des Forbes-Magazines „The World’s Billionaires“, wo die Milliardäre dieser Welt aufgeführt sind. Seit 1987 führt das Wirtschaftsmagazin Forbes das Ranking der Milliardäre und listet alle Personen weltweit auf, deren geschätztes persönliches Vermögen eine Milliarde Dollar übersteigt. Ausgenommen sind Diktatoren und Angehörige von Königshäusern.

Der mexikanische Telekom-Tycoon Carlos Slim Helu führt die Liste der Milliardäre als reichster Mann mit einem geschätzten Vermögen von 74 Milliarden Dollar an. Bill Gates verweist er damit auf Platz zwei – weit abgeschlagen mit einem Vermögen von immerhin 54 Milliarden Dollar.

Die 25,5 Milliarden Dollar von Deutschlands reichstem Mann muten dagegen schon fast mickrig an. Doch immerhin ist Karl

Albrecht, Inhaber der Aldi-Süd-Kette, damit auf Platz 12 der Forbes-Liste. Und noch weit vor dem ersten angeführten Österreicher. Den findet man auf Rang 208: Red-Bull-Chef Dietrich Mateschitz mit geschätztem persönlichem Vermögen von fünf Milliarden Dollar. Dicht gefolgt von Billa-Gründer Karl Wlasek, mit 4,5 Milliarden Dollar auf Platz 235. Zusammen mit Milliardärswitwe Heidi Korten, Novomatic-Boss Johann Graf und Helmuth Sothen, der in den 60er-Jahren in der Tochter des Reeders Yue-Kong Pao seine Liebe und Basis seines Vermögens in Hong Kong fand, sind sie die fünf einzigen österreichischen Milliardäre der Forbes-Liste. Von insgesamt 1.140 Milliardären weltweit.

#### DAS GEHEIMNIS DES ERFOLGS

Was machen Milliardäre anders? Sind es wirklich Fleiß und harte Arbeit, die sich auszahlen und den gewünschten Wohlstand bringen? Über die Kunst, reich zu werden und reich zu bleiben, sind massenhaft Bücher verfasst worden. Viele Autoren dieser Ratgeber zielen darauf ab, dass die innere Einstellung zu Geld und Reichtum Menschen daran hindert, das große Geld zu verdienen. Zu viele althergebrachte Sprichwörter lehren, dass Reichtum mit Laster und moralischer Armut einhergehe. Schon Sokrates behauptete: „Gentügsamkeit ist natürlicher Reichtum, Luxus ist künstliche Armut.“ Das Unter-

bewusstsein ist geprägt davon, dass Glück, Zufriedenheit und Freundschaft mit Reichtum im Gegensatz stehen.

#### SO DENKEN MILLIONÄRE

Falsche Programmierung und destruktive Verhaltensmuster verhindern den Geldfluss. Das ist zumindest einer der Punkte, die T. Harv Eker in seinem Wirtschafts-Bestseller „So denken Millionäre. Die Beziehung zwischen Ihrem Kopf und Ihrem Kontostand“ aufgreift. Er gilt als einer der großen Vordenker in den USA zum Thema „Reichtum“. Laut Eker ist Vermögen eine Frage der persönlichen Einstellung. Millionäre haben ihr Unterbewusstsein auf Reichtum programmiert. Sein Wissen, wie man Verhaltensmuster ändern kann und finanzielles Denken Schritt für Schritt auf Erfolgskurs richtet, teilt er in seinem Buch mit allen, denen es bislang noch nicht gelungen ist, reich zu werden. Auch Napoleon Hill empfiehlt im Ratgeber-Klassiker „Denke nach und werde reich“ aus dem Jahr 1937 dem Unterbewusstsein die richtigen Befehle zu erteilen, an sich selbst zu glauben und mit Ausdauer und Entschlossenheit seine Ziele zu verfolgen. Zwanzig Jahre lang untersuchte er die unterschiedlichen Erfolgsmethoden von insgesamt 500 Millionären, mit 13 Erfolgsgesetzen und einem Leitfaden zum Reichtum als Ergebnis.

DORIS THALLINGER

## KOMMENTAR



**Doris Thallinger**

Chefredakteurin DIE SALZBURGERIN

Ob man es zugibt oder nicht: Jeder wäre wohl lieber reich als arm. Woran liegt es denn nun wirklich, dass die einen Million um Million scheffeln und andere ihr Leben lang fleißig arbeiten, ohne jemals etwas auf der hohen Kante zu haben? So schwierig scheint es dabei ja gar nicht zu sein: Ratgeber-Bücher, Seminare, Finanzberater, sie alle versprechen finanziellen Erfolg. Wenn man nur die richtige Einstellung hat. Es scheint etwas Wahres daran zu sein. Schlagzeilen von Lottogewinnern, die binnen kürzester Zeit alles wieder verlieren, inklusive dem, was sie zuvor besessen hatten, oder Menschen wie Donald Trump, die auch nach einem Finanzcrash auf den Beinen landen und noch mehr verdienen, lassen den Gedanken zu, dass Reichtum wirklich etwas mit der persönlichen Einstellung zu tun hat. Unter anderem. Insgesamt spielt wohl schon ein wenig mehr mit: Ein bisschen Sein, ein bisschen Schein, ein bisschen Schwein – das könnten die Zutaten sein. Auf jeden Fall: Nur nicht vorschnell aufgeben! Denn wie heißt es so schön: die erste Million ist bekanntlich die schwerste.

